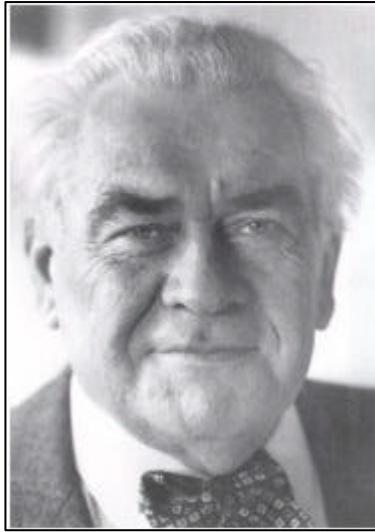


Stefan Andres und sein Geburtsort Trittenheim-Dhrönchen

Hans Gerwalin



Neben Nikolaus Cusanus und dem Abt und Humanisten Johannes Trithemius, der sich den latinisierten Namen seines Geburtsortes Trittenheim gab, kann man Stefan Andres zu den bedeutenden Männern des Mosellandes zählen. Seine Verbundenheit mit seinem Geburtsort ließ ihn später oft in fröhlicher Runde beim Trittenheimer Wein verweilen, dem er seine besondere Reverenz erwiesen hat.

Aber beginnen wir mit seiner Jugendzeit, von der er die ersten Jahre auf der väterlichen Mühle verbrachte. Die Bewohner des Dhrönchens, damals wegen des Fehlens einer Brücke in Trittenheim kirchlich und zur Schule nach Leiwien orientiert, waren indessen zivilrechtliche Bürger der Gemeinde Trittenheim, so auch Andres, als er das Licht der Welt erblickte. Die Umwidmung der Mühlen im Dhrönchen, also auch der Andres-Mühle nach Trittenheim, erfolgte nach

Fertigstellung der Brücke im Oktober 1909. Eine Kartenzeichnung aus dem Jahre 1355 lässt erkennen, dass das Dhrönchen schon damals zum Gemeindebereich Trittenheim gehörte.

Die wenigen Jahre des Aufenthaltes auf der väterlichen Mühle müssen für den jungen Andres sehr einprägsam gewesen sein. Der Blick über den Rand des Brunnens, der heute noch steht und gerne von Gästen aufgesucht wird, war eine unauslöschliche Erinnerung und gab den Titel für sein Buch „Der Knabe im Brunnen“, das auch seinen späteren Jugendjahre in Schweich in netter erzählerischer Form schildert. In seine ersten Lebensjahre fällt der Bau der Dhrontalsperre, die das Wasser der kleinen Dhron staute. Initiator und Bauherr war die Stadt Trier. So konnte der Trierer Raum mit Elektrizität versorgt werden.

Den im Ortsteil Dhrönchen mit der Breitwiese stehenden Mühlen war die Kraft entzogen. Die Stadt Trier verhandelte mit den ihre Existenz verlierenden Müllern, und so ergab sich für die Familie Andres der Erwerb eines Hauses in Schweich, wohin der junge Stefan mit seinen Eltern übersiedelte. Der Bau der Dhrontalsperre erregte die dichterische Fantasie des jungen Andres, und es entstand sein erstes Buch „Die unsichtbare Mauer“. Neben diesen genannten Büchern schrieb er die Novelle „Die Vermummten“.

Ich habe bereits in meiner Abhandlung „Trittenheim in Vergangenheit und Gegenwart“ in der Zweitausgabe der Trithemiuschrift die große Begabung unseres Dichters skizziert, Menschen und Schicksale in eindringlicher Form darzustellen. Auf die vielen Werke, die ein großes Leserpublikum gefunden haben, soll hier nicht näher eingegangen werden. Eines haben alle seine Werke gemeinsam, sein starkes Einfühlungsvermögen in die geschilderten Personen. Anlässlich seines 60. Geburtstages erschien ein Fernsehteam des Südwestfunks, um Aufnahmen des Brunnens und des Geburtshauses zu machen.

Es wäre ein Fehler, würde man nicht auf seine menschlichen Beziehungen zu seinem Geburtsort und die Liebe zum Trittenheimer Wein hinweisen. Oft erwies er in fröhlicher Runde dem Wein seine Reverenz, nicht nur durch den Genuss, sondern seine sprachliche Begabung ließ ihn oft das Lob des Weines sprechen. „Wein trinken ist wie ein Gebet“ sagte er oft. Zummethöhe schrieb er das Buch „Die großen Weine Deutschlands“. Dass eine 1953er Trittenheimer Apotheke in diesen erlauchten Kreis der Spitzenweine eingeschlossen war, bedurfte keiner Frage für den Weinkenner Andres, der die Weine seines Geburtsortes so sehr liebte. Mit seinem Verleger und auch Freund Pieper aus München, der öfters in Trittenheim weilte, dürften nicht nur fachlich-schriftstellerische Probleme besprochen worden sein, sondern darüber hinaus wird unser Dichter mit seiner großen Begabung als Erzähler dem Moselland und seinem Wein seine Ehrerbietung bezeugt haben. Nach den Filmaufnahmen zu

seinem Buch „Die Hochzeit der Feinde“ war er nach Aussagen von Teilnehmern „übergücklich“. Als eine alte Flasche Wein gebracht wurde, schaute er zunächst misstrauisch. Nach dem Öffnen und beim Trinken sank er in die Knie und sagte: „So einen Trittenheimer kann man nur im Knien trinken“.

Er liebte das Volkstümliche und die Frömmigkeit der Landbevölkerung. Wenn betende Gruppen an seinem Haus auf Zummet vorbei zum „Bildchen“, einer kleinen Kapelle im Leiwener Wald, gingen, war er entzückt.

Es ist nicht messbar, was der große Erzähler und Dichter an geistigem Gut noch hätte schenken können, wenn nicht der Tod ihn in seinen besten Schaffensjahren von uns genommen hätte. Er starb am 29. Juli 1970 in Rom und fand seine letzte Ruhestätte auf dem deutschen Campo Santo des Vatikans.